

Matart's und seiner Schule gewiß vortrefflich ausgesprochen hätte. Aber die erste für diese Technik verfügbare Kraft, wir meinen die William Unger's, ist durch die große Publikation der Belvedere-Galerie derartig in Anspruch genommen, daß man auf sie nicht einmal für die Leitung des Ganzen, geschweige denn für die eigentliche Ausführung der Platten hätte rechnen können. Die zu Rathe gezogenen Fachmänner, darunter unsere tüchtigsten Kupferstecher, sprachen sich demnach für die heliographische Reproduktion aus, und die den Heliographien zu Grunde liegenden Zeichnungen wurden einer Anzahl von jüngeren, dem Kreise Matart's angehörenden oder nahestehenden Künstlern anvertraut. Die Herstellung der Heliogravüren übernahm das k. k. militär-geographische Institut, den Druck besorgt die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, welcher vom Gemeinderathe zur Ausführung der Arbeiten die Summe von 50,000 Gulden ö. W. zur Verfügung gestellt wurde. Nach dem Prospekt, welcher unserem letzten Hefte beilag, soll das gemeinderäthliche Werk in zehn Lieferungen erscheinen und bis Ende dieses Jahres vollendet sein. Acht Lieferungen zu je vier Blättern und eine Lieferung zu fünf Blättern werden den Festplatz, die Festzugsgruppen und den Guldigungsakt, die zehnte endlich wird den reich illustrierten Text enthalten. Die Bildfläche der Tafeln mißt 27 C. Höhe und 77 C. Länge. Das Format des Textes ist Imp. Fol.

An der ersten uns vorliegenden Lieferung sind J. v. Blaas, Frz. Ruß, Prof. H. Huber und A. Probst als Zeichner betheilig. Wenn die von ihnen gefertigten Blätter in der heliographischen Reproduktion nicht durchweg einen gleich günstigen Eindruck machen, so liegt die Ursache davon in der verschiedenen Art der Technik, welche die Zeichner angewendet haben. Je mehr dabei der feste Strich zur Geltung gebracht ist, desto günstiger war es für die Wirkung der Heliographie. Je mehr dagegen im Original breite, gleichmäßig angelegte Schattentöne vorwalten, desto weniger vermochte die Heliogravüre den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen. Alle solche platt hingelegeten Schattenmassen stellen sich im heliographischen Abdruck als nicht hinreichend farbehaltige, blinde Flächen dar, denen erst durch Nachradiren Wirkung und Reiz verliehen werden muß. Abgesehen von diesen technischen Uebelheiten ist die Wirkung der Blätter übrigens eine recht ansprechende. Die Zeichnungen geben nicht nur alle Details der Kostüme, Wagen, Geräthe, Pferde u. s. w. und zahlreiche Porträts der Festgenossen treu und charakteristisch wieder, sondern sie bieten auch eine solche Fülle hübsch erfundener und geschmackvoll dargestellter Bewegungsmotive, so viel malerisch angeordnete und meisterhaft durchgebildete Gruppen,

daß sie als für sich bestehende kleine Kunstwerke gelten können. Eines der reizendsten Blätter ist in dieser Hinsicht der von Franz Ruß gezeichnete Gartenbau, während in der Art des Vortrags das Blatt von Prof. H. Huber, das Gewerbe der Fleischhauer, als die gelungenste unter den bisherigen Leistungen zu bezeichnen ist.

Wir werden auf die beiden, noch im Erscheinen begriffenen Publikationen wiederholt zurückkommen. So viel darf aber schon jetzt gesagt werden, daß das Ereigniß des vorigen Jahres nicht vorübergegangen ist, ohne eine seiner würdige Spur in der Kunstliteratur unserer Zeit zu hinterlassen.

L.

Die Jahresausstellung im Wiener Künstlerhause.

I.

Von Jahr zu Jahr mehren sich die Klagen über die Unzulänglichkeit unserer Jahresausstellungen, und immer entschiedener macht sich die Ueberzeugung geltend, daß die Künstlergenossenschaft, welcher man vor einem Decennium die bis dahin von der Akademie besorgte Veranstaltung der größeren periodischen Ausstellungen übertragen hatte, sich dieser Aufgabe durchaus nicht gewachsen zeigt. Alle Maßregeln, welche in den letzten Jahren zur Förderung der genossenschaftlichen Jahresausstellungen getroffen wurden, haben sich als nutzlos, ja nach der Ansicht Mancher sogar als hinderlich erwiesen, so z. B. die Stiftung von Medaillen, die Vertheilung des akademischen Reichel-Preises, die Ankäufe aus der Staatsdotation. Das Interesse des Publikums an den Ausstellungen der Genossenschaft droht nachgerade auf den Nullpunkt herabzusinken. Und wer kann sich darüber wundern? Was uns in den Räumen des Künstlerhauses geboten wird, ist nicht geeignet, einen irgendwie genügenden Ueberblick über die künstlerische Produktion der Gegenwart zu gewähren; es führt uns nicht einmal die Kräfte der Wiener Schule in würdiger und einigermaßen vollständiger Vertretung vor. In den Kreisen der Künstler wie der Kunstfreunde wird daher immer lauter der Wunsch nach einer durchgreifenden Reform unseres Ausstellungswesens vernehmbar, einer Reform, an welcher unsere ganze kunstverwandte Welt, in erster Linie aber auch der Staat interessirt ist, und welche früher oder später, mit oder ohne Beihilfe der Genossenschaft, zu energischer Durchführung gelangen muß. In dem bisherigen Tempo geht es nicht weiter!

Die Ausstellung des laufenden Jahres hatte, ähnlich wie die des vorigen, die Konkurrenz einer großen deutschen Rivalin zu bestehen. Wie 1879